

FESTSAAL DES ARCHITEKTENVEREINES, SAMSTAG, 30. JANUAR 1926, 7 UHR

VORLESUNG KARL KRAUS

THEATER DER DICHTUNG

ZYKLUS VON ACHT VORTRÄGEN

aus SHAKESPEARE, NESTROY, GERHART HAUPTMANN, FRANK WEDEKIND, KARL KRAUS

LITERATUR

oder

Man wird doch da sehn

Magische Operette in zwei Teilen von **Karl Kraus**

(Musik nach Angabe des Verfassers)

Personen:

Johann Wolfgang, Sohn	Zwei Mänaden
Der Vater	Chloë Goldenberg
Johann Paul, Cousin	Zwei Bacchanten
Der Onkel	Zwei Tarockspieler
Die Schwester	Ein Kiebitz
Drei Freundinnen der Schwester	Stimme eines Bacchanten
Ein entfernter Verwandter	Ein Bewunderer
Ein Kiebitz beim Tarockspiel	Schwarz-Drucker
Die Bewunderer	Frei-Handl
Zwei Stimmen vom Schachtisch	Ein Bacchant
Eine Bacchantin (neu)	Ein Spiegelmensch
Ein Schachpartner	Ein Waschzettel
Stimme des Kiebitzes	Stimme aus der Garderobe
Harald Brüller	Franz Blei, ein Abbé der Roten Garde
Brahmanuel Leiser (Stumme Figur)	Der Großvater

Bacchanten, Mänaden, Schachspieler, Tarockspieler, Faune, Schmöcke. — Ort der Handlung: Ein Kaffeehaus.

(Der Text des Vortrags weist etliche Striche und Zusätze auf.)

Änderung und Kürzung vorbehalten

(1913)

Ich hatte in diesem mystischen Erlebnis die namenlose Persönlichkeit des Wortes erfahren. — —

Am Morgen weckte mich ein Brief von Karl Kraus, in dem er mir mitteilt, daß er meine von einem Freunde (ohne mein Wissen) eingesandten Gedichte in der Fackel zu drucken beabsichtigt.

Ein Jahr später sah ich Kraus von Angesicht zu Angesicht und erkannte alle Schauer dieses Lebens im Leib, in ihm jene Traumerscheinung. — —

Ich habe gestern einige Seiten Philosophisches über Karl Kraus geschrieben.

Ich sende es Ihnen nicht — es ist ohnmächtig!

Ohnmächtig gegen das Ereignis, mit dem unerklärlich dieser Mann in mein Leben trat.

Denn hinter allem Essayistischen, das ich über Karl Kraus schreiben könnte, stünde gebieterisch und unverrückbar die Stunde, die meinen Planeten an den seinen bindet.

(1920)

»Was soll ich nun in den nächsten Tagen der Beschäftigungslosigkeit beginnen? Halt! Ich will unter die Propheten gehn, natürlich unter die größeren Propheten! — Das Erste ist, ich gründe . . . eine Zeitschrift und nenne sie: Die Leuchte? Nein! Der Kerzenstumpf? Nein! Die Fackel? Ja! — — Ich will den Stadtklatsch zu einem kosmischen Ereignis machen — — Ich will mit Kalauer und Pathos so trefflich jonglieren, daß jeder, der bei der einen Zeile konstatiert, ich sei ein spaßiger Denunziant und Fürzefänger, bei der nächsten zugeben muß, daß ich doch der leibhaftige Jesaja bin . . . Mein leider allzu abhängiger Charakter hat ein großes Talent auch zum akustischen Spiegel.

Kurz und gut, weil ich zwar den Menschen aus den Augen, doch nicht in die Augen sehen kann, will ich ihnen lieber gleich in den Hintern schaun, ob dort ihr Ethos in Ordnung ist — —

III. ZYKLUS: ebenda, Sonntag, 14. Februar, pünktlich 7 Uhr zum ersten Male: »Iphigenie auf Tauris« von Goethe / 25. Februar zum ersten Male: »Troilus und Cressida« von Shakespeare.

Mittlerer Konzerthausaal, 20. Februar, zum ersten Male: »Blaubart«, Operette in vier Bildern von Offenbach, Text nach Meilhac und Halévy von Julius Hopp (Bearbeitet vom Vortragenden, mit neuen Zeitstrophen). Begleitung: Otto Janowitz.

(Statt dieses Vortrags einer aus eigenen Schriften vorbehalten.)

Für diesen Zyklus in Aussicht genommen: Gogol: »Der Revisor« / Nestroy: »Die beiden Herrn Söhne«; »Lumpazivagabundus«; »Der Zerrissene« / Ernst Elias Niebergall: »Datterich« (Lokalposse in sechs Bildern in der Darmstädter Mundart) / »Pippa« I. Akt, »Traumtheater« und »Totentanz« / Szenen aus »König Johann« und »Heinrich VI.«; »Traumstück« / [»Egmont« wurde durch »Iphigenie« ersetzt.]

Die Zuwendungen aus den Erträgnissen werden in der Fackel ausgewiesen